

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Er scheint  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20  
monatlich 40 Pf.  
bei allen württ. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nach-  
barortsverkehr vierteljährlich M. 1.20  
ausserhalb desselben M. 1.30.  
hiezuhin Postgelde 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle etc.

Beitrag für Politik,  
Unterhaltung und Anzeigen.

Inserate nur 5 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg. die klein-  
spaltige Garmondzeile.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Petitzeile.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Abonnements  
nach Uebereinkunft.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

### Reibung erzeugt Wärme.

Dieser alte physikalische Grundsatz bewahrheitet sich wieder in der von Deutschland jetzt aufgerollten Marokkofrage. Seit dem Frankfurter Frieden bestand zwischen Frankreich und dem Deutschen Reich kaum jemals eine solche Spannung wie im gegenwärtigen Augenblick. Denn die kleinen Grenzpländereien und Spionageaffären, der Fall Schmölele und ähnliche unbedeutendere Reibungen, können doch kaum mit dem marokkanischen Konflikt ernstlich in Vergleich gezogen werden. Noch vor einigem Jahrzehnten würde die Reibung in der Marokkofrage ein ganz gefährlicher Kriegsfall gewesen sein. Inzwischen haben sich aber die Verhältnisse geändert und gerade der russisch-japanische Massenmord in Ostasien hat eine abschreckende Wirkung auf die westeuropäischen Staaten ausgeübt. Wir hoffen, daß es wegen Marokko zu keinem deutsch-französischen Krieg kommen wird, sondern daß wenn die Reibung zu stark werden sollte, Minister Delcassé den empordrohenden Flammen zum Opfer fallen würde. Der Delcassé nachstehende „Zeit Parisien“ bringt einen längeren Artikel, in dem die Hoffnung ausgesprochen wird, daß es dem französischen Ministerium des Aeußern durch eine aufrichtige und loyale Aussprache gelingen werde, die Einwände zu beseitigen, die keinen vernünftigen Grund haben. Auch Kaiser Wilhelm dürfte bei genauer Ueberlegung sich ein Gleiches sagen. Man darf also wohl hoffen, daß sich schließlich alles in Wohlgefallen auflöst, wenn nicht die „Nordd. Allg.“ und der „Temps“, d. h. die Berliner und Pariser „Offiziösen“, allzu grob mit einander werden. Der „Temps“ dementiert ja jetzt, daß der französische Gesandte in Marokko jemals Frankreich als den „Mantel Europas“ bezeichnet habe, und wenn das französische Ministerium sich erst mit Deutschland in eine „aufrichtige und loyale Aussprache“ einlassen will, wird man auch über die von uns geforderte Politik der offenen Tür für Marokko zu einer Einigung kommen. Ja, der Konflikt wegen Marokko hätte dann sogar eine weitergehende Bedeutung, die durch die Reibung entstehende Wärme hätte das Eis geschmolzen, das einer deutsch-französischen Annäherung bisher im Wege stand. Hat doch auch der englisch-französische Konflikt wegen Fashoda, in dem es sich um den Besitz der Nilquellen handelte und der sich viel gefährlicher als der marokkanische zeigte, die englisch-französische Annäherung nicht verhindert. Der Boden für eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich ist durch die fortschreitende kulturelle Entwicklung vorbereitet. Die Friedenspropaganda trägt bereits ihre Früchte, und unbeirrt durch die

Marokkofrage haben versöhnliche französische Elemente deutschen Studenten, die sich auf einer Studienreise durch Frankreich befinden, am Montag in Paris einen herzlichsten Empfang bereitet, bei dem die Friedensfreundin Frau Severine die Vertreter der deutschen Universitäten ersuchte, ihren Landsleuten zu sagen, daß in Frankreich die Geister reif seien für eine große, allgemein europäische und zivilisatorische Auffassung der Weltverhältnisse ohne jede kleinliche Hintergedanken. Wir glauben, daß wir von Deutschland — natürlich abgesehen von etlichen überpatriotischen alldutschen Hypokrisen — daselbe sagen können.

### Politische Rundschau.

**Deutschland.** Die Kommissionsverhandlungen über das Börsengesetz müssen als gesichert angesehen werden, da die beiden grundlegenden Paragraphen der Regierungsvorlage gefallen sind. Die Kommission hat sich auf unbestimmte Zeit vertagt.

**Frankreich.** Eine „Verschwörung gegen die Republik“ soll in Frankreich entdeckt worden sein. Den ersten Anlaß dazu gab der Umstand, daß eine Hausdurchsuchung der Polizei bei dem pensionierten Hauptmann Tamburini in dem Pariser Vorort Courbevoie 500 militärische Uniformen zutage förderte. Weitere Nachforschungen führten zu der Entdeckung einer größeren Menge von Schießvorräten in einem Hause der bei Puteaux gelegenen Lumpensammlerkolonie, wo sie mit Beschlag belegt wurden. Die Verschwörer sollen weiter etwa 500 alte Grasgewehre besitze geschafft haben. Die Polizei besitzt die Liste derjenigen Leute, für welche die Gewehre bestimmt waren. Meistens sind es ausgediente Unteroffiziere und Kolonialsoldaten. Die Polizei glaubt, daß die Verschwörer den phantastischen Plan gefaßt hatten, sich des Kaisers, des Präsidenten der Republik und der Minister zu bemächtigen.

**England.** Bei der Wahl in Brighton, Grafschaft Essex, hat die Regierung wiederum eine Niederlage erlitten.

### Württemberg. Landtag.

Die Abgeordnetenkammer erledigte gestern die Rechnungsergebnisse der Etatsperiode 1901/03, die bekanntlich mit einem großen Defizit abschloß, nämlich für das Etatsjahr 1901/02 mit einem solchen von 309 126 Mark und für das Etatsjahr 1902/03 sogar mit einem solchen von 2594 903 Mk. Abg. Liesch in g sprach mit Bezug darauf die Mahnung aus, daß die Regierung sich

in solchen Zeiten, wo die wirtschaftliche Lage ohnehin schon eine gedrückte sei, bei den Ausgaben mögliche Beschränkung auferlege. Die Minister v. Zeyer und v. Bischoff wiesen demgegenüber darauf hin, daß die Ueberbereitungen auf unvorhergesehene Mehrausgaben und zum großen Teil auf direkte Beschlüsse des Landtages selbst zurückzuführen seien. v. Arx voll regte die Bildung eines Reservefonds für die Forstverwaltung an. Nach einer beim Etat der Ränze vom Abg. v. Wöllwarth gemachten Mitteilung, wurden im letzten Monat in Stuttgart über 2 Millionen Mark in den neuen Halbmarskständen ausgeprägt. Am Schluß der Beratung der Rechnungsergebnisse wurde ein Antrag einstimmig angenommen, durch welchen die Regierung um Errichtung eines unabhängigen Rechnungshofes ersucht wird.

### Die Legitimations-Kommission

hat an die Stelle des aus der Kommission ausgeschiedenen Abg. v. Geh den Abg. C. Haußmann zum Mitberichterstatter über die Wergentheimer Bahnanfechtung bestellt.

### Aus der Partei.

Aus Kreisen der Volkspartei wird der „Amer Btg.“ u. a. geschrieben: Die Anregung Conrad Haußmanns auf der Landesversammlung der württembergischen Volkspartei im Jahre 1903, jungdemokratische Vereine ins Leben zu rufen, ist nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen, etwa 4 Wochen später wurde die Stuttgarter Junge Volkspartei gegründet, während in Ebingen ein solcher Verein schon vorher bestanden hatte. Anlässlich des Parteitages der Deutschen Volkspartei in Heilbronn wurde noch im gleichen Jahre auch an diesem Plage dem demokratischen Nachwuchs eine eigene Organisation gegeben; ganz kurz darauf fand die Konstituierung einer jungen Volkspartei in Ulm statt. Ihr folgte Göppingen; im Januar ds. Js. wurde unser Bruderverein Reutlingen gegründet und der jüngste — anscheinend zugleich einer der hoffnungsvollsten — jungdemokratische Verein ist die Junge Volkspartei Juffenhäusern. Diese rekrutiert sich, und das ist sehr erfreulich, zu einem großen Teil aus Angehörigen der Arbeiterklasse. Juffenhäuser ist ein Industrieort; die Sozialdemokratie hat hier zahlreiche Anhänger und gerade deshalb ist es sehr zu begrüßen, daß hier die von der allweisen und allmächtigen Sozialdemokratie längst in Abgang dekretierte Volkspartei festen Fuß fassen konnte. Wie katholisch und Zentrum, Landwirtschaft und Bund der Landwirte noch lange nicht daselbe sind, so verhält

### Bewunderung.

Von Bertha v. Suttner.\*)

Der Krieg in Ostasien löst in der ganzen Welt die lebhaftesten und verschiedensten Gefühle aus. Das Massen- und Dauermorden, das — wie die militärischen Fachleute sagen — „in der Kriegsgeschichte bei viellos dasthet“, flößt auf der einen Seite tiefes Entsetzen, auf der anderen staunende Bewunderung ein. Auch die Entsetzten bewundern vielfach — denn man hat ja schon in der Schule gelernt, daß die höchste Anerkennung den kriegerischen Großtaten gebührt.

Die ungeteilteste, von keiner anderen Regung geteilte Bewunderung wird aber in militärischen Kreisen — wenn vielfach auch nicht immer empfunden, so doch laut hinausverkündet. Und diese Kreise sind es ja, die jetzt in der Publizistik aller Länder das große Wort führen. Vom Anfang des russisch-japanischen Feldzugs an bis heute haben die Blätter über jedes Vorkommnis auf dem Kriegsschauplatz das Gutachten eines Militärs — womöglich eines hochgestellten — eingeholt und bringen dessen sachtechnische Erläuterungen und berufsmäßige Betrachtungen dem Publikum in langen Spalten zur Kenntnis. Als ob Krieg wirklich nur eine militärische Angelegenheit wäre! Der Laie versteht ja nichts; er hat nur zu schweigen, sich belehren zu lassen und — zu bewundern.

\* Die Verfasserin dieses griff und gehaltenen Artikels in dem württ. „Btg.“ ausnahmsweise entnehmen, in die deutsche Uebersetzung der internationalen Friedensbestrebungen, Baronin Suttner.

Zu der letzteren Seelentätigkeit ist ja die ganze Bevölkerung — Frauen und Kinder mitgerechnet — vorzüglich gedrillt.

Es ist aber falsch, den Krieg als eine Jagd und Berufssache aufzufassen; die Kriegsparteien führen ihn herbei, die Befehlshaber führen ihn an und die Soldaten führen ihn aus — aber darunter leiden, das müssen alle. Also sollten alle mitreden dürfen. Besonders die Frage, ob Krieg, ob Friede — ist eine allgemeine Menschheits- und Kulturfrage. Nur das Wie der Kriegsführung und Kriegsvorbereitung ist eine ausschließliche Militärfache, die vom strategischen und technischen Standpunkt nur von durchgebildeten Soldaten autoritativ behandelt werden kann. Aber die soziale, die ökonomische, die moralische Tragweite eines Krieges — des Krieges überhaupt, die fordert die Beurteilung und namentlich die Gefühle der ganzen Welt heraus; und bei der fortschreitenden Entwicklung der menschlichen Gesittung, besonders angelehnt der fortschreitenden Entwicklung der Kriegsgrenze, muß unter den Gefühlen, die die modernen Schlachtaberichte erwecken, die altgewohnte Bewunderung immer mehr dem Abscheu weichen, der sich immer wieder in zwei Gefühle teilt: Zorn gegen die Anreger und Mitleid für die Opfer des Krieges.

Daß diese Empfindungen auch in den Seelen zahlloser Militärs wohnen, ist unzweifelhaft; aber natürlich können diese in den Ausführungen, die von ihnen als Berufsmilitärs erbeten werden, solchen Empfindungen nicht öffentlichen Ausdruck geben.

Zweimahlhunderttausend Menschen werden in einer elfstägigen Schlacht unter un-ausdenklichen Qualen hingeopfert und die Zeitungen fragen nicht bei Philosophen und Soziologen, bei Philantropen und Priestern — und schon gar nicht bei Pacifisten an, was sie zu dieser furchtbaren Tragödie sagen und was zu tun wäre, um sie zum Abschluß zu bringen und einer Wiederholung derselben vorzubeugen — nein, sie interviewen Persönlichkeiten aus den „letztenden Armeekreisen“, und was sie da zu hören bekommen und der Lesewelt zu offenbaren sich beeilen, ist — Bewunderung, höchste Bewunderung!

Die Dekatomben der Gegenwart sind auf den Bewunderungen aufgerichtet, welche die Vergangenheit ihren Kriegshelden dargebracht hat, und mit den Lobpreisungen von heute werden die Dekatomben der Zukunft vorbereitet. Zum Glück beginnen die Geister und die Herzen gegen die Verherrlichung des Massenmordes zu streifen. Täglich wächst die Zahl derer, die den Krieg verdammen — die ostasiatischen Ereignisse tragen nicht wenig dazu bei — und man kann nicht zugleich ein Ding verdammen und bewundern.

Karakteristisch für die aus „leitenden militärischen Kreisen“ kundgegebene Bewunderung ist die Unparteilichkeit, mit der sie für Sieger und Besiegte gleichmäßig geübt wird.

Vor mir liegt ein Aufsatz aus einem großen Wiener Tagblatt, betitelt „Die Schlacht bei Mukden“, worin ein hoher Militär in seine Betrachtungen folgende Sätze





es sich auch mit den Begriffen der Arbeiterkassette und Sozialdemokratie. Orte mit ähnlich gelagerten Verhältnissen giebt es noch genug in Württemberg und auch außerhalb Württembergs. Wir haben im deutschen Süden noch manche Plätze, wo die Deutsche Volkspartei eine genügende Anzahl Freunde und Anhänger zählt, um bei einiger Energie entweder jungdemokratische Vereine zu etablieren oder, falls dies nicht angängig ist, die Alten und die Jungen in einer Organisation zusammenzuschließen. Unüberwindlich können die Schwierigkeiten nicht sein und zumal jetzt, wo besonders in Süd- und Südwestdeutschland die Einigung des Liberalismus unverkennbare Fortschritte macht, müssen auch wir Demokraten alle unsere Kräfte sammeln, um bei taktischem oder prinzipiellem Zusammengehen mit benachbarten Parteien unsern Einfluss in die Bauschule legen zu können, damit der demokratische Wein möglichst viel von seinem Feuer verpüren läßt.

#### Die Mittelmeer-Reise des Kaisers.

Neapel, 6. April. Der deutsche Kaiser wird anlässlich seines Besuchs in Italien mit der Kaiserin sich nach Rom begeben, um dem Papst einen Besuch abzustatten. (?)

Rom, 6. April. Der König ist in Begleitung des Ministers des Auswärtigen, Tittoni, und des Marineministers Mirabelli zur Begrüßung Kaiser Wilhelms nach Neapel abgereist.

Neapel, 6. April. Bei der Galatäer brachte der König von Italien einen Trinkspruch aus, in dem er erklärte, es sei für ihn und die Königin eine große Freude gewesen, die Kaiserin und die Prinzen sofort bei ihrem Eintreffen willkommen heißen zu können. „Auf diese Weise befestigt sich noch mehr das gegenseitige Band der innigen Freundschaft, das für die beiden verbündeten Völker ein Pfand des Friedens und einer gedeihlichen Zukunft darstellt.“ Der Kaiser sprach seine Freude darüber aus, daß Italien nun einen Thronerben habe und dankte für die herzliche Aufnahme. Dann sagte er: „Ein festes und sicheres Pfand des Friedens ist der Dreibund und unsere verbündeten Völker erfreuen sich der schönsten Entfaltung ihrer Kräfte unter seinem Schutze.“ Auf die treue Bundesgenossenschaft und innige Freundschaft Italiens und seines Königs sei bauend leerte der Kaiser sein Glas.

#### Der Kolonialkrieg in Südwestafrika.

Die enormen Kosten, die der Aufstand in Südwestafrika dem Reich verursacht, lassen es dem Oberrechnungshof in Potsdam wünschenswert erscheinen. Ende April zwei seiner Beamten nach Afrika zu entsenden. Die Herren werden in einem 5-6monatigen Aufenthalt das ganze Rechnungswesen prüfen und die Verhältnisse an Ort und Stelle studieren.

Berlin, 6. April. Trotha meldet: Leutnant Müller überfiel bei Gundo mehrere Hererohäufen und nahm 20 Männer und 21 Weiber gefangen. Nach Angabe eines Händlers sollen Friedrich und Wilhelm Mahareo sowie Traugott, der Sohn Tjetjos, nach Abgabe der Waffen auf der englischen Polizeistation im Osten von Kietfontein sich befinden. Auf einem Patrouillenritt im Süden des Hundup fielen am 31. März drei Reiter der 2. Ersatzkompanie, einer wurde verwundet. Oberleutnant v. Bähr mit 31 Reitern stieß am 25. v. M. 4 Kilometer im Süden von Amunius auf eine 200 Mann starke Hottentottenbande und hatte ein schweres Gefecht. Ein Sanitätsoffizier, ein Unteroffizier und 4 Reiter sind gefallen, ein Unteroffizier und 5 Mann wurden verwundet, ein Reiter wird vermisst. Der Feind ging eilig in der Richtung auf Komiskoll zurück.

#### einkreuzt:

Für den Angriff verdienen die Japaner das höchste Lob von Lob. Jeder Einzelne aus ihren Reihen war ein Held. Aber nicht weniger Bewunderung gebührt den russischen Truppen für ihre Haltung, nachdem sie zurückgeworfen waren. — „... und da sehen wir nun inmitten der Unbilben eines entsetzlichen Winters zwei Armeen mit unvergleichlicher Fähigkeit zehn volle Tage miteinander ringen. Für solche bravouröse Ausdauer reicht kein Ausdruck der Bewunderung hin.“

Dann nachdem die Einzelheiten jenes virtuosen Ringens aufgezählt worden, heißt das Schlusswort:

„Die höchste Bewunderung und die rückhaltloseste Anerkennung gebührt darum den Kämpfern auf beiden Seiten. Sie wird ihnen gewiß zuteil werden. Was immer noch die Geschichte künftiger Zeiten bringen mag, der Heldennut, den Russen und Japaner in der Riesenschlacht bei Mukden bewiesen haben, kann durch nichts mehr übertroffen werden.“

Warum nicht? Jeder Rekord läßt sich schlagen. Eine nächste Schlacht kann vierzehn statt zehn Tage dauern und die Kämpferzahl statt einer halben, eine ganze Million betragen. So lange für solche Ringkämpfe der Beifall des Arenapublikums anhält, wird ja in der bewundernden Richtung weiter geschritten werden.

Es kann aber doch sein, daß die Geschichte der Zukunft anderes Heldentum anführen und preisen wird, und ein anderes Ringen Platz greift, als das der Menschen (auf Kommando) gegeneinander, nämlich das Ringen gegen die Geißeln, unter welchen die Menschheit stöhnt und blutet, und unter welchen der Krieg nicht eine der größten, sondern die größte ist, da sie alle anderen Seuchen, Not und Qual umfaßt.

Dah man den Gefallenen und den Besiegten noch zum Trost ein Wort der Anerkennung gönnt, mag hingehen; aber daneben sollten — und noch viel lauter — die Stimmen der Verdammung sich erheben gegen jene,

#### Marokko und die Mächte.

Berlin, 5. April. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt zu dem neuen Artikel des „Temps“ über die marokkanische Frage: Wir lehnen es ab, im gleichen Tone zu erwidern und beschränken uns darauf, folgendes festzustellen: Die Aussprache des deutschen Kaisers in Tanger deckt sich mit der Erklärung des Grafen Bülow am 29. März im Reichstag. Deutschland erstrebt die wirtschaftliche Gleichberechtigung aller in Marokko vertretenen Länder im Geiste der 1880 in Madrid abgeschlossenen Konvention, Frankreich beansprucht dagegen nach den Worten Delcassés eine singuläre Stellung, deren Vereinbarkeit mit dem Grundsatz der offenen Türe Zweifeln unterliegen muß. Der Widerspruch, der zwischen der Anerkennung der Souveränität des Sultans und der Unabhängigkeit Marokkos einerseits und dem Anspruch auf die Kontrolle der inneren Verwaltung des Landes andererseits besteht, ist bisher unaufgeklärt geblieben, ebenso hat der Temps unterlassen, die von ihm selbst der französischen Politik in Fez zugeschriebene Rolle eines Mandatars von Europa in Uebereinstimmung mit der Tatsache zu setzen, daß Deutschland kein solches Mandat erteilt hat.

Madrid, 6. April. Es finden Verhandlungen statt, die eine bessere Gestaltung des spanischen Lattenhandels in Marokko bezwecken. Die Botschaft von Spanien errichtet Agenturen in Ceuta, Melilla und Tanger, um den Franzosen das Gleichgewicht zu halten. Die spanische Gesellschaft der Naturwissenschaften entsandte mehrere Expeditionen zur systematischen Erforschung Marokkos. Die Preise sind begeistert. Der König hat die Unterstützung des patriotischen Unternehmens versprochen.

Berlin, 6. April. An Stelle des auf seinen Antrag aus Gesundheitsrücksichten von Tanger abberufenen Gesandten Hr. v. Maukingen ist der bisherige Geh. Legationsrat Dr. Rosen zum kaiserlichen Gesandten in Marokko ernannt worden.

Berlin, 6. April. Als dreiste Unwahrheit bezeichnet die „Nordd. Allg. Ztg.“ die Petersburger Depesche des „Temps“, wonach der Beweggrund des Kaiserbesuchs in Tanger die Bekundung des Mißfallens darüber gewesen sei, daß der Zar den deutschen Friedensvorschlagen kein Gehör geschenkt habe.

London, 6. April. Unterhaus. Auf ein Antrag Laboulaye erklärte Unterstaatssekretär Earl of Percy: „Die englisch-französische Erklärung vom 8. April 1904 ist der deutschen Regierung offiziell nicht mitgeteilt worden und zwischen der britischen und deutschen Regierung sind keine Mitteilungen betreffend diese Erklärung, soweit sie sich auf Marokko bezieht, erfolgt. Der Sultan von Marokko beteiligte sich an der Erklärung nicht, die ein unabhängiges Abkommen zwischen der französischen und der britischen Regierung war, das sich auf die beiderseitigen Interessen in jenem Lande bezieht. Der Vertrag zwischen Deutschland und Marokko vom Jahre 1890 ist analog dem Vertrage zwischen England und Marokko vom Jahre 1856.“

Paris, 6. April. Zum Zusammentreffen des Königs von England mit dem Präsidenten der Republik brachte der „Petit Parisien“ u. a. folgende in der Umgebung Delcassés abgefaßte Notiz: Der Präsident in der Dolmetscher der allgemeinen Stimmung. Unter den gegenwärtigen Umständen nimmt diese Bekundung des englisch-französischen Einvernehmens eine gewisse Bedeutung an und unsere Verbündeten und Freunde, die Russen, dürfen sich in erster Linie dazu beglückwünschen. Sie haben bei dem Zwischenfall von Null gesehen, wie nützlich ihnen unsere Freundschaft mit England werden kann. In anderer Richtung soll die flüchtige Anwesenheit König Eduards in Frankreich dazu

die den Krieg verschuldet haben, die dazu hielten, die ihn beenden könnten und es nicht tun und die für neue Massakres vorarbeiten. Wer unter den Mächtigen ernstlich versuchte, diesem Kriege Einhalt zu tun, und künftigen Kriegen kräftig vorzubeugen, der würde zwar nicht die offen ausgesprochene Bewunderung der leitenden militärischen Kreise, aber sicher die einer vorgeschritteneren Nachwelt erleben.

Der übrige Teil des angeführten Aufsatzes schildert die Ungehörlichkeit und die Leiden der letzten Riesenschlacht, und unterwirft hat der Verfasser so geschrieben, als gälte es eine Anklage gegen den Krieg für ein Friedensblatt. Man urteile!

„Hunger, Entbehrung und die schrecklichsten Strapazen haben die Menschen in reizende Tiere verwandelt (wie bewundernswert!), die sich mit Zähnen und Nägeln anfallen, wenn ihnen im Kampfe Mann gegen Mann die Waffe verlag. Und in dieses Gewühl von Leibern schlagen die Granaten, die furchtbaren „Eißbällen“; zerrissene Glieder werden in die Luft geschleudert (Bewundernswert!), das Blut fließt buchstäblich in Strömen. Es ist kaum auszubedenken, daß dieses ununterbrochene, gräßliche Morden zehn Tage lang andauern konnte.“

Der Ausdruck „Morden“ ist nicht von mir, er ist dem Verfasser aus leitenden militärischen Kreisen, der noch ein paar Zeilen früher von der „bravourösen Ausdauer“ des zehntägigen Ringens sagte, daß dafür kein Ausdruck der Bewunderung hinreichte, unabsichtlich entschäpft. Gewöhnlich wird nur der ein Mörder genannt, der aus eigenen Beweggründen einen einzelnen umbringt, und in diesem Namen klingt nichts von Bewunderung mit, sondern im Gegenteil die Brandmarkung des verabscheuungswürdigsten aller Verbrecher. O über diese Konfusion der Begriffe, o über dieses wie verabredete Zurückweichen des Denkens vor den letzten logischen Schlüssen!

beitragen, dem deutschen Kaiser darzutun, daß wir in Marokko keinen dem Handel irgendwelcher Nation feindlichen Zweck verfolgen, denn sonst stünde England nicht mit seiner moralischen Stütze auf unserer Seite. Marokko befindet sich in voller Anarchie und es ist zum großen Vorteil aller Nationen notwendig, Zivilisation und Ordnung dort einzuführen. Unsere Eigenschaft als Grenzstaat weist uns diese Aufgabe zu, und man mag hoffen, daß es unserem Ministerium des Auswärtigen durch eine aufrichtige und loyale Aussprache gelingen wird, die Einwände zu beseitigen, die keinen vernünftigen Grund haben. Auch Kaiser Wilhelm dürfte bei genauer Ueberlegung sich ein Gleiches sagen. — In diesem offiziellen Artikel wird zum erstenmale anerkannt, daß Frankreich eine aufrichtige Aussprache befehlen will.

#### Die Lage in Rußland.

Ein Attentatsversuch auf den Zaren? Petersburg, 6. April. Im Palast von Zarstojelo Selo wurde ein die Uniform eines Kosakenobersten tragender Mann verhaftet, der offenbar einen Anschlag gegen das Leben des Zaren plante. Die Offiziere der Palastwache bemerkten, daß sich der Mann verdächtig benahm und anstatt des Kosakenabzeils den Degen eines Infanterie-Offiziers trug. Er wurde festgenommen, und bei einer Untersuchung des Palastes wurde ein Paket mit zwei Bomben gefunden. Infolgedessen fanden weitere Untersuchungen statt, die zur Verhaftung von 12 Geheimpolizei-Agenten als Mitschuldigen dieses Mannes führten. Unter den in den letzten Tagen in Petersburg Verhafteten befindet sich auch die Tochter eines früheren Generalgouverneurs.

Petersburg, 6. April. Das heilige Synod hat endgültig die Einberufung eines Konzils zur Wahl eines Patriarchen beschlossen. Der erste Kandidat für das Patriarchat ist nach den kanonischen Bestimmungen der höchste Geistliche der Hauptstadt, also der Petersburger Metropolit Antonius. Die Stelle eines Oberprokurators wird abgelehnt.

#### Krieg in Ostasien.

Washington, 6. April. Das Staatsdepartement publiziert die Korrespondenz über den Beitritt der Mächte zu dem Programm des Staatssekretärs Hay, wodurch die kriegführenden Parteien in Ostasien bezogen wurden. Die Neutralität Chinas zu respektieren. Was Deutschland betrifft, so trat Präsident Roosevelt und er tat dies allein gegenüber Deutschland, bezüglich mit dem Spuderau Kaiser Wilhelm über die Angelegenheit in einen Meinungsaustausch. Der Kaiser hatte durch den Botschafter Speck v. Sternburg die Sache bei dem Präsidenten Roosevelt in Anregung gebracht, und nach einer Konferenz zwischen dem Präsidenten Roosevelt, dem Staatssekretär Hay und dem deutschen Botschafter kam es zu der diplomatischen Aktion, welche die Neutralisierung Chinas bewirkt hat.

#### Tages-Nachrichten.

Stuttgart, 6. April. Eine Eingabe um Erbauung einer Bahn Gmünd Schwend mit Anschluss an die Kochertalbahn (in Unterort) oder an die Warttalbahn (in Fichtenberg) ist den Ständen zugegangen. Die projektierte Bahn soll in Gmünd beginnen und bei Grotzegg von der Remstalbahn abzweigen. Sie würde durch das Schirfthal hinaufführen, mit einer Station bei Lindach. Dann soll Lägerrot erreicht werden, am besten durch einen Umweg über Leinzell oder direkt durch einen kurzen Tunnel mit möglicher Verhinderung von Leinzell wegen der dortigen Fabriken. Von Lägerrot würde die Linie durch das Hotal über Hald und Birkenlohe nach Schwend gehen. Der Weg von Schwend ins Tal hinunter würde entweder nach Fichtenberg genommen werden oder aber könnte die Bahn bei Schönberg oder Unterrot in die Kochertalbahn einmünden. Die ganze Länge der Bahn würde etwa 30 Kilometer betragen. Es wird betont, daß der Bahn Schorndorf Weihen mit der projektierten Bahn kein Hindernis bereiten würde. Die Rentabilität der Bahn wird als eine glänzende bezeichnet, namentlich auch mit Rücksicht auf den zu erwartenden Durchgangsverkehr und den Frachtverkehr mit Heilbronn. Außer von dem Eisenbahnkomitee ist die Eingabe auch von den bürgerlichen Kollegien von Gmünd unterzeichnet.

Marbach, 5. April. Eine ergötzliche Theatergeschichte hat sich letzten Samstag 1. April in der Geburtsstadt Schillers zugetragen. Erschien, wie der „Schw. M.“ berichtet, im Amtsblatt eine Anzeige, daß ein Prekauer „Theaterensemble“ sich entschlossen habe, eine, aber nur eine — Vorstellung in M. zu geben. Andern Tags marschierte eine Dame von Haus zu Haus. Sie trug Theaterzettel mit sich und wusch mit liebenswürdigem Lächeln und unendlich vielen Worten Karten à 1 M. anzubringen. Abends hatte sie gegen 100 Karten verkauft. Die Vorstellung konnte also beginnen. Geipont harrte alles der Breslauer Künstler. „Der Wotrofen Heimkehr“ lautete der Titel des Stückes. Der Vorhang, ein alter lantunener Sofaüberzug, war — mehr original als zweckentsprechend, über einem Wäschekübel aufgeschlagen worden. Dahinter kamen zum Vorschein rechts ein Tisch und links ein Tisch, je mit einer Unschluisferze geschmückt. Soak nichts. Zu sehen war also wenig. Zu hören noch weniger. Die sog. Schauspieler ergingen sich in allerlei Gesprächen, das Publikum wartete frampfhaft auf die Entwicklung des Stückes — da fiel der Vorhang. Verwundert schauten die Zuhörer einander an. Der nächste Akt würde jedenfalls besser sein, sonst, für was hatte man denn sein Geld bezahlt? Solche Erwägungen füllten die Pause aus, die sich allmählich unnatürlich in die Länge zog. Eine halbe Stunde wartete man geduldig, noch ging kein Vorhang in die Höhe. Endlich war die Langmut des Publikums erschöpft, es forschte nach der Ursache des Stillstands und erfuhr — daß das „Breslauer Theaterensemble“ zum Fenster des Saals hinaufgestiegen und mit den erbeuteten 100 Mark das Weite gesucht habe.

Göppingen, 6. April. Eine protestantische Ohrenbeichte. Die kirchliche Presse ist außer sich vor Aufregung und Entzücken, weil der protestantische Kreisprediger Elias Schenk hier in der protestantischen Stadtpfarrkirche, nach